

Die Lenau-Schule

Herausgegeben von der Neuen Banater Zeitung

Erscheint monatlich

TEMESWAR

OKTOBER 1978

Es ist eine der berechtigten Forderungen unserer modernen Schule — die Forderung ist übrigens nicht so neu — eine vielseitig gebildete Jugend heranzuerziehen. Diese Vielseitigkeit soll sich in erster Reihe auf den polytechnischen Bereich beziehen, aber auch eine vielseitige humanistische Bildung soll angestrebt werden.

Weder Fachidioten

Durch die Neugründung einer Reihe von Zirkeln sowohl für die Gymnasial- als auch für die Lyzealschüler sollen an unserer Schule die Möglichkeiten für eine solche vielseitige Bildung geschaffen werden. Der Schüler kann nun selbst entscheiden, ob er es einerseits vorzieht, seine Kenntnisse in einem Bereich der Wissenschaft oder Kunst zu vertiefen, das heisst sich mit einem schon vorhandenen „Lieblingsfach“ eingehender zu beschäftigen, oder aber gerade an einem solchen Zirkel mitzumachen, der einen ihm noch ziemlich fremden Stoff behandelt.

Die Frage, die heute die Welt der Wissenschaftler beschäftigt — ob man nur einseitig gebildete Nur-Fachleute (Wissenschaftlerjargon: Fachidioten) heranzüchten

soll oder Alleswisser vom enzyklopädischen Typ (das gibt es ja heute gar nicht mehr!), stellt sich für uns gar nicht. So tief können wir ohnehin in unserer Zirkeltätigkeit gar nicht in die Geheimnisse der Wissenschaft eindringen, um vielleicht Scheuklappen-Wissenschaftler oder Ausschliesslich-Chemiker usw. heranzubilden.

Unsere Zirkelarbeit soll bloss anregend wirken, Freude am Forschen, Tüfteln und Knobeln fördern und weniger konkrete Ergebnisse oder gar wirtschaftliche Folgen

noch Alleswisser

zeitigen. Eines soll jedenfalls klar sein: Interesse an jedwelchem Kreis ist wertvoll, Mangel an Interesse aber ist in einer Gesellschaft und einer Zeit wie der unsrigen sträflicher Leichtsinns. Wir wollen weder Fachidioten noch Alleswisser, am allerwenigsten aber Leute, die gar nichts interessiert, die hinter dem Ofen hocken oder nur in die Flimmerkiste gaffen können, sein.

Entscheidet euch also noch dieser Tage für den besten Zirkel — es sind mehr als zwei Dutzend beste.

Erich Pfaff

VKJ-Tätigkeit

Gleichzeitig mit dem Beginn des Schuljahres 1978—1979 hat auch die VKJ-Organisation unserer Schule ihre Tätigkeit wieder aufgenommen.

Auf der VKJ-Versammlung vom 26. September wurde über die Lernergebnisse des III. Trimesters des vergangenen Schuljahres und über die in den Sommerferien entfalteten Tätigkeiten Bericht erstattet sowie das neue Tätigkeitsprogramm der VKJler besprochen und einstimmig gebilligt. Ausserdem wurden verschiedene Fragen erörtert, die an das Lernen, an das Praktikum in den Schulwerkstätten und in den Betrieben gebunden sind.

Obwohl alle Schüler der einstigen XII. Klassen die Reifeprüfung bestanden haben, obwohl die Lernergebnisse gut waren, machte sich bei vielen Schülern eine einseitige Vorbereitung bemerkbar. Da einiges im organisatorischen Bereich noch nicht klappt, werden alle Klassenkollektive aufgefordert, Massnahmen zu treffen, um auch die letzten Mängel zu beseitigen.

Desgleichen wurde der Zusammenarbeit mit der Parteigrundorganisation grosse Aufmerksamkeit geschenkt. Da sich diese Zusammenarbeit als fruchtbar und vielversprechend erwies, wird sie in Zukunft noch enger gestaltet.

Das Leitungskomitee der Jugendorganisation unserer Schule hat sich vorgenommen, im neuen Unterrichtsjahr interessantere und vielseitigere Tätigkeiten zu veranstalten und seine gesamte Arbeit zu vervollkommen.

Gerda Fischer, XI. B

Is-information

• Drei Klassenräume unserer Schule wurden Mitte Oktober mit neuen Möbeln ausgestattet, zwei Klassen am II. Stock erhielten neue Tische und Stühle, die IX. B im Erdgeschoss erhielt die Tische aus dem Zeichensaal. In Kürze werden die neuen Zeichentische fertiggestellt und hier montiert.

• Seine Gründungssitzung hat der Sportklub der Schule abgehalten, wobei die Sportverantwortlichen der Klassen den Klubvorsitzenden wählten. Der Schülersportklub wird von Prof. Isabella Kunst angeleitet. Die Mitgliedsbeiträge werden für den Ankauf von Sportmaterial verwendet.

• Ab Oktober werden fast jeden Samstag die Zu-

sammenkünfte der Diskothek XX abgehalten. Es soll anhand von Schallplatten und Dias über die Kunst des XX. Jahrhunderts gesprochen werden. Diskussionsleiter ist Direktor Erich Pfaff. Bitte Plakat in der Toreinfahrt beachten!

• Nur langsam kommen die Reparaturarbeiten am Festsaal voran. Sobald er fertig ist, sollen die beiden üblichen Herbst-Tanzunterhaltungen steigen. In diesem Jahr gibt es einen

Zwiebelball und den schon lang erwarteten Schrazenball.

• Die Tischlergruppe unter der Leitung von Meister Jakob Dietz stellt zurzeit den neuen Ausstellungskasten zusammen, der am I. Stock seinen Platz finden wird. Der Schaukasten wird den nun schon traditionellen Hobbyausstellungen vorbehalten. Ebenfalls in der Tischlerei werden auch neue Möbel für das Biologie-labor angefertigt, das neben dem Professorenzimmer eingerichtet werden soll. Christa Leihner, X. D

UNSER REDAKTIONSKOLLEKTIV: Henriette Kugler, XI.A, Christine Rosenauer, XI. B, Dorothea Laux, XI. A, Reinhold Guth, X. A, Harry Berwanger, X. D, Annemarie Reiter, XI. C, Elena Pop, XI. B, Henny Glas, VII. A, Sigrid Tornatzky, XI. C, Norbert Reinholz, XI. B, Gerlinde Fischer, XI. B, Hanno Chef, X. A.

Keine Lebensräume schädigen!

Wahrscheinlich haben die meisten von euch sich die Schautafel, die kürzlich vor dem Biologielabor angebracht wurde, schon angesehen. Sie trägt den Titel „Naturschutz Umweltschutz — Menschenschutz“ und hat als Motto den Ausspruch Albert Schweitzers: „Ehrfurcht vor dem Leben ist die höchste Tugend“. In ihrer Anfertigung hat Bruno Bradt, Schüler des Kunstlyzeums, wesentlich beigetragen. Prof. Hilde Ludwig gab uns Aufschluss über einige aktuelle Fragen des Umweltschutzes.

Mit welchem Ziel behauptet die Schautafel das Problem des Umweltschutzes?

Naturschutz wurde im 19. Jahrhundert eines der bedeutendsten Probleme der Menschheit. Selbstverständlich müssen auch junge Menschen sich über die Bedeutung der grossen Veränderungen in der Na-

tur klarwerden. Die Macht und das Wissen der Menschen sind so einzusetzen, dass sie wohl den Menschen zugutekommen, dabei aber keine Lebensräume schädigen, da alle Veränderungen schwerwiegende Folgen haben können. Naturschutz ist längst nicht mehr Sache einiger Altruisten, sondern die eines jeden bewusst denkenden Menschen, die

wir alle die Verantwortung für die Zukunft tragen.

Wie ist die Schautafel aufgebaut?

Die Schautafel „Naturschutz — Umweltschutz — Menschenschutz“ umfasst in Bild und Wort Probleme dieser Art, sowohl aus unserem Land, als auch aus der weiten Welt. Dargestellt ist unser einziger Nationalpark — Retezat — mit geschützter Flora und Fauna, das Naturschutzgebiet Donaudelta, sowie auch geschützte Pflanzen- und Tierarten unserer Heimat. Erwähnt sind zahlreiche im Aussterben begriffene Tiere, wie Grosser Panda, der zugleich das Wappentier der „World Wildlife Fund“

(WWF) ist, Orang Utan, Indisches Nashorn, Tiger u. a. Inwieweit bezieht sich die Schautafel auf den Menschenschutz?

Der Menschenschutz ist eigentlich nicht direkt gemeint, sondern bezieht sich vor allem auf das Erhalten natürlicher Lebensräume, sowie das Gesunderhalten der besiedelten Räume. Text und Bild sprechen über die Umweltverschmutzung in Industriegebieten und ihre direkten Folgen auf die Gesundheit des Menschen. Seit Tausenden Jahren verändert der Mensch die Natur, aber erst im 19.—20. Jahrhundert machten sich erstmals die negativen Folgen bemerkbar und seit dann versucht man, sie zu beseitigen.

Wir danken für die Auskunft.

Christl Rosenauer, XI. B

Die letzte Dronte, das letzte Quagga

Auf der im Jahre 1947 in Basel abgehaltenen internationalen Konferenz für Naturschutz wurde eine Statistik vorgelegt, laut welcher in den letzten 2 000 Jahren 1 500 Säugetierarten ausgestorben sind, davon 67 Prozent im vergangenen Jahrhundert, und weitere 600 Arten im Aussterben bedroht sind. Es gibt zahlreiche Ursachen für diesen Zustand, wie bessere Jagd- und Fischfanggeräte, schnellere Verkehrs- und Transportmittel, der Bevölkerungszuwachs, die Umweltverschmutzung, der Pelzhandel, die Verwertung des Wildbrets und der Federn seltener Vögel.

Heute ist die Lage nicht besser: Fast 650 Säugetier- und Vogelforscher stehen vor der Ausrottung. Es ist wahr, dass das Aussterben einzelner Arten unvermeidbar ist, es ist ein natürlicher Vorgang, aber die Dezimierung der Arten durch den Menschen wirkt der stammesgeschichtlichen Entwicklung entgegen.

Eine der Hauptursachen der Ausrottung ist das beste Abschlagen. Der Mensch tötet Tiere zur wirtschaftlichen Verwertung oder weil sie als „Schädlinge“ gelten. Manche sind das Opfer blosser Gedankenlosigkeit, andere, noch schlimmer, der Zerstörungswut des Menschen. So wurden, wie es z. B. bei den Dronthen der Fall war. Ein Skelette in Museen, einige „Porträts“ holländischer Künstler und die englische Redensart, „dead as the Dodo“ sind alles, was noch an diese einst auf den Maskarenen lebenden Vögel erinnert.

Im Jahre 1812 — die Dronthen waren längst von hungrigen Seefahrern vertrieben — entdeckte der Naturforscher William Burchell in Südafrika Herden spassig anzuschauer Wildpferde, die in der Folge das bittere Los der Dronthen teilen sollten — es waren die Quaggas, braune Pferde mit nur wenigen Streifen an Kopf, Hals und Vorderleib. Die Buren in Südafrika brauchten die Quaggas, um Säcke zum Aufbewahren des Getreides herzustellen. Aus dem Fell der Beine nähte man Hausschuhe. Im Jahre 1850 wurden auf dem Tigerberg die beiden letzten Quaggas der Kapprovinz erlegt. Das letzte Quagga wurde am 12. August 1882 im Amsterdamer Zoo.

Zu den seltenen, vom Aussterben bedrohten Tieren gehören u. a.: der Blauwal, der See-Elefant, das Flusspferd, die Giraffe, einige Antilopenarten, der Schneeopard, der Berggorilla, der Elsbär, der Mexikanische Grizzlybär, der Spanische Kaiseradler, der Pinguin, der Afrikanische Strauss.

Zweifelloso wird die Zukunft der Menschheit mit davon abhängen, was wir zur Erhaltung der Tierwelt tun.

Siegfried Schuch, XI. B

Der grösste Feind ist die Unwissenheit

Es ist für uns an der Zeit, Ordnung zu schaffen auf der Erde, höchste Zeit, der sinnlosen Ausrottung wilder Tiere, der Vernichtung der Wälder, der Verschmutzung und Austrocknung von Flüssen und Seen Einhalt zu gebieten.

Naturschutz ist heute kein hochwissenschaftlicher, theoretischer Begriff mehr, sondern dringliche Notwendigkeit und ein Postulat für jedes vernunftbegabte Wesen. Das Problem des Naturschutzes hat eine ganze Reihe ethischer, ästhetischer, ökologischer, genetischer und anderer moralischer, wissenschaftlicher und wirtschaftlicher Aspekte.

Der Tag wird kommen, und zwar bald, da die gesamte Menschheit das sinnlose Morden von wilden Tieren ebenso unter Strafe stellen wird, wie den Mord an einem Menschen. Damit es nicht erst soweit kommt, damit die Liste ausgestorbener Tiere und Pflanzen nicht erst fünfstelligen Zahlen aufweist, damit die heute schon nicht wieder gutzumachende Verarmung von Wäldern, Steppen, Flüssen und Böden nicht mit rasender Geschwindigkeit fortschreitet, ist es höchste Zeit, dem als „Sport“ deklarierten, sinnlosen Blutvergiessen ein Ende zu bereiten.

Nur so wird sich die Tragödie wilder Tiere, die der Mensch auf unserer Erde heraufbeschworen hat, doch noch abwenden lassen. Es hat sich erwiesen, dass der grösste Feind der Natur die Unwissenheit ist. Darum stellt die Aufklärungsarbeit über Zweck und Notwendigkeit des Naturschutzes eine wichtige Aufgabe dar.

Benno Schäfer, Herfried Baum, XI. B

ZUM MITMACHEN

laden euch in diesem Schuljahr folgende Zirkel ein:

A. LYZEUM

1. **Freunde der Elektronik** — Ing. Reinhold Gilde
1978/79 — Audiofrequenztechnik; 1979/80 — Stereo und Quadrophonie; Verstärkerstufen, Kleinsignalverstärker; Klangregler, Frequenzfilter u. a.
2. **Fernsehamateure** — Ing. Reinhold Gilde
Antennen; RTV-Empfänger; Elemente des Farbfernsehens.
3. **Entwurfsbüro „Nikolaus Lenau“** — Ing. Hilde Kelemen
Wir analysieren den Entwurf der Unterführung vor der Oper; wir entwerfen Schulmöbel, Metallbauten beim Kombinat „Solventul“; Forschung, Projektierung, Produktion.
4. **Verbrennungsmotoren** — Ing. Adrian Radu
Kraftübertragung und Radaufhängung; Schäden, Instandhaltung und Reparatur.
5. **Kunstfischerei** — Jakob Dietz
Ein schönes, nützliches Hobby
6. **Aus der Wunderwelt des elektrischen Stromes — Stroboskopie (XI. Klassen)** — Prof. Rudolf May
Aval- und Amontschaltung; Elektronenröhren und Transistoren.
7. **Aus der Wunderwelt des elektrischen Stromes (X. Klassen)** — Prof. Peter Göbl
Der Halleffekt; Substanzen im Magnetfeld
8. **Chemie erobert die Welt** — Prof. Adelheid Prexl
Chemisches Rechnen; chemische Industrie; aus der Geschichte des Waschodas, der Schwefelsäure.
9. **Was da „krecht und fleucht“** — Prof. Hilde Ludwig
Wunderbare Welt der Insekten; was erforscht der Entomologe; der Temeswarer Entomologe Friedrich König bei uns zu Gast.
10. **Freunde der Mathematik (IX Klassen)** — Prof. Barbara Bonfert
11. **Freunde der Mathematik (X. Klassen)** — Prof. Maria Huschitt
12. **Streitgespräche zur Philosophie** — Prof. Rudolf Richter
Philosophie und Religion im Alten Orient; drei Lehrer der Philosophie: Sokrates, Platon, Aristoteles; Existenzialismus.
13. **Geheimnisse der Psychologie** — Prof. Marianne Ceaușescu
Der „Nächste“ als Gegenstand der

Seelenkunde; Emotionen und Antriebe; Gesellschaft und „menschliche Natur“ u. a.

14. **Phonetik und Intonation** — Prof. Victoria Șuvăgău
Die Englaute; Entwicklungstendenzen der Aussprache; der reduzierte e-Laut; Gedichtvortrag.
15. **Ästhetik — die Wissenschaft vom Schönen** — Prof. Stela Prică
Auf der Suche nach dem Schönen in der rumänischen und deutschen Literatur.
16. **Zirkel der Theaterfreunde** — Prof. Karl Weinschrott
Blitzlichter aus der Theatergeschichte. Hinter den Kulissen. Anekdoten aus dem Theaterleben.
17. **Banater deutsche Dichter** — Prof. Margarete Preda
Literatur der Einwanderungszeit: Johann Nepomuk Preyer; Lenauschüler lesen aus ihren Gedichten.
18. **Prietenii poeziei** — Prof. Elena Munteanu
Din arta interpretării; Tinere concide; Montaj de balade populare.
19. **Aspects de la civilisation française** — Prof. Karl Zill
L'antiquité; Le moyen âge; La Renaissance etc.
20. **Wir spielen Theater — Englisch** — Prof. Marlis Osztie
21. **Sport im Laufe der Jahrhunderte** — Prof. Emil Tobias
Olympischer Geist, olympisches Ideal; ein halbes Jahrhundert rumänischer Leichtathletik; M-M-M (Mexico — München — Montreal).
22. **Freunde der Musik** — Prof. Judith Pera
Vivaldi zum 300. Geburtstag; grosse Interpreten (Heitetz, Richter u. a.); Franz Schubert — 150 Jahre seit seinem Tode.
23. **Ikebana** — wir lernen Blumen stecken — Prof. Florica Leucuția
Sinfonie aus Herbstblumen; wir schmücken die winterliche Wohnung; was ist Wohnkultur (Ausstellung) u. a.
24. **Fotozirkel** — Prof. Walter Chef
Wir lernen unsere Kamera kennen der Herbst wird auf Bilder gebannt, wir entwickeln und vergrössern selbst u. a.
25. **Zirkel der Wanderfreunde und Hobbysammler** — Prof. Erich Pfaff
Börse der Ansichtskartensammler,

wohin im Schönbanat; mein Steckenpferd; Reiseprosperkte sammeln u. a.

26. **Wir erforschen unsere Heimat** — Prof. Horst Konrad
Arbeit mit der Bücherkartei; Besuch in der Dokumentationsabteilung der Kreisbibliothek; die Technik der wissenschaftlichen Arbeit.

B. GYMNASIUM

1. **Freunde der Presse** — Prof. Rosl Fink
Vom Flugblatt zur Zeitung; NBZ-Redakteur Luzian Geler erzählt über alte Temeswarer Zeitungen; wir besuchen die Druckerei u. a. m.
2. **Cercul de creație literară** — Prof. Aurel Alexi
Creații literare pe temă: „Trăim în miezul unui ev aprins“, concurs de creații literare; cel mai bun recitator.
3. **Wir reisen durch die Sowjetunion** — Prof. Franziska Neuhaus
Kiew, die Hauptstadt der Ukrainischen SSR; Leningrad — das Venedig des Nordens; Moskau — das Herz der Sowjetunion.
4. **Wir singen englisch** — Prof. Brigitte Wincsar
Wir hören und singen schottische Lieder; lustige englische Volkslieder; wir lernen einen englischen Schlager.
5. **„Der Zauberlehrling“** — Prof. Maria Poplar
Chemische Versuche, die es in sich haben; Bengalisches Feuer; chemische Vulkane.
6. **„Früh übt sich... was ein Mathematiker werden will“** — Prof. Margarete Zill
Wer war Gheorghe Țițeica?; Ausflug in die Mengenlehre; aus der Geschichte der Zahl Pi;
7. **Mein Hobby: Zimmerpflanzen** — Prof. Katharina Tiple
Zimmerpflanzen in der Station Jungfer Naturkundler; wir pflanzen Begonien; wunderbare Welt der Kakteen.
8. **„Sehen und gestalten“** — Prof. Felicia Istodor
Landschaften malen; Ausstellungen; wir fertigen Glückwunschkarten an.
9. **„Bauen und Basteln“** — Prof. Nicolae Ciortea
Raketenmodelle.
10. **Freunde des elektrischen Stromes** — Prof. Ernst Pflanzner
11. **Wunderküche am Werk** — Instr. Magda Băcilă
Wir organisieren die Ausstellung: „Freßlustig 1978“; eine Torte entsteht; Obstsalate

Freundschaft mit der Armnummer

Stellt euch die Situation vor: Armnummerkontrolle am Tor. Die „Ge-“ liegt in der Luft. Sie breitet sich aus und schwebt hinaus in die Str- und Schüler haben feine Spürnasen dafür. Es spricht sich herum, es geht Mund zu Mund: Armnummerkontrolle. Vor dem Tor bildet sich ein lates Menschenknäuel. Das sind die „ohne“. Da gibt es zwei Auswege: en neuen Mantel mit Armnummer von den „Kameraden“, die die Arm- merkontrolle überstanden haben, durchs Fenster zu verlangen oder bis n Einläuten zu warten.

Das mit dem Einläuten ist so eine gewagte Sache. Sigrid hat es auch sucht. Doch Prof. Walter Chef stand noch immer da und hatte seine ifermiene auf, Sigrid wechselte zum Unschuldsblick. „Sigrid, wo ist deine mnummer?“ Sigrid druckst herum. „Also, also...“ (unbedingt dreimal derholen), „Sigrid, du beleidigst mich. Meine Armnummer (und das mei- war ganz besonders betont) nicht zu tragen.“ Da geht Sigrid ein Licht auf. ist natürlich nicht Prof. Chefs Armnummer, sondern unsere, die der Le- schule. Aber die Armnummer stammt von ihm, er hat sie entworfen. rid jemals wieder ohne Armnummer? Nie wieder!

ieses Armnummertragen oder hitragen wurde Thema eines dtischgesprächs. Harry Berwan- und Norbert Reinholz bereiteten Fragen vor, die Probleme, wor- man diskutieren sollte. Prof. l Fink war unser Ehrengast. Und setzten wir: Judy Sandor, Sigrid matzky, Ili Pop, Sigrun Jäger und uns um den runden Tisch im b.

Varum trägt man Armnummer? udy meint, Armnummern sind Erkennungszeichen. Sie können Schule und indirekt dem Schü- Lob oder Strafe einbringen.

hinter dem Armnummertragen ekt manchmal auch ein Gefühl.

Harry und Norbi stellten die Fra- so:

Trägt man die Armnummern aus icht, Ehre oder ist es bloss ang?“

udy: „Alle tragen sie aus Pflicht, eche sind stolz darauf, und für nige ist es nur ein Zwang.“

Venn morgen Ferien wären und ndern mit dem Rucksack auf dem- ken im Programm stände, was rdet ihr zuerst tun?

Ili würde sich eine Armnummer den Rucksack nähern. „Man d etwas Besonderes, der Ausflug

wird echter, wir gehören alle zu der- selben grossen Gruppe“, meint Ili.

Stolz wird man, wenn man auf dem Weg von fremden Jugendli- chen, aber auch von Erwachsenen gefragt wird, woher man das Ding



auf dem Rucksack (das ist meistens die Armnummer) hat. Judy ver- schenkt Armnummern. Warum? „Lenau-Armnummern sind ein inter- essantes Geschenk, besonders für ge- wesene Lenauschüler, die freuen sich mächtig und halten sie richtig in Ehren.“ Sogar der Boss hat eine Armnummer am „Halat“ und das ist schon etwas. So gehört er ganz zu uns.

Sigrun kommt aus Orzidorf. Und wenn sie durchs Dorf geht mit der Armnummer an der Jacke, staunt man über die schöne Armnummer. Und man erfährt noch etwas dar- aus: Sigrun hält zu ihrer Schule, in- dem sie das Abzeichen trägt.

Ili kommt es sogar, jeden, der ei- ne Lenau-Nummer trägt, zu grüssen

Ili: „Er ist für mich nicht mehr irgendwer, sondern jemand, den man kennt.“ — „Ja“, meint Sigrun, „Leute mit unseren Armnummern sind ganz andere Leute, eben Lenau- schüler.“ Doch nicht nur Armnum- mer ist verpflichtend, sondern auch Matrikelnummer

Harry: „Ich fühle mich freier ohne Matrikelnummer. Mit ihr fühle ich mich ständig beobachtet.“ Doch Frei- heit bedeutet, das Vorgeschriebene zu verstehen und dann als Folge des Verstehens in seinen Grenzen zu handeln.

Eine Zeit lang sprach es sich in der Schule herum, wir sollten eine andere Armnummer bekommen. Kei- ner wünschte sie sich richtig.

Norbi: „Wir empfanden plötzlich so etwas wie Freundschaft zu unse- rer Armnummer.“

Sigrid meint: „Die jetzige Arm- nummer ist genau das, was sie sein sollte. Etwas Besonderes, das Sym- bol unserer Schule und unseres Dichters, Nikolaus Lenau.“

Nehmen wir an, vom Sekretariat kommt eine Durchsage: „Von mor- gen an keine Armnummern mehr! Keiner braucht sie mehr zu tragen!“ Was nun? Wir glauben, man wür- de sie doch noch tragen. Am Anfang würden es nicht allzuviele sein. Spä- ter immer mehr. Vielleicht auch alle. Und das ohne Zwang. Das bedeutet, dass wir das Verpflichtende verstan- den haben und eben durch unser Handeln frei sind.

Henni Kugler, XI. A

Wie erholt man sich richtig?

as Lernen ermüdet; es beansprucht alle ischen und psychischen te Diese Kräfte gilt es dlig zu erneuern. Des- soll auf Phasen der stung unbedingt die pannung, also Erho- folgen

holung ist an jedem iltag, an den Wochen- n und während der Fe- nötig. Ein sinnvolles ähnis von Anspannung Entspannung sollte den

gesamten Tagesablauf be- stimmen.

Während im Schulleben die Anspannung mit einer Konzentration eurerseits auf die geistige Tätigkeit erfolgt, hat die Freizeit vor- wiegend der Erholung zu dienen. Doch in der unter- richtsfreien Zeit sind eini- ge Pflichten zu erfüllen, nämlich die Hausaufgaben, und ein altersgemässer An- teil an der Arbeit im Haus- halt zu erledigen. Die di- rekte Freizeit ist daher be-

grenzt. Sie sollte mit mög- lichst grossem Erholungsef- fekt genutzt werden.

Nicht nur durch Ausru- hen, zum Beispiel Schlaf, kann man sich entspannen, auch der Wechsel der Tä- tigkeiten trägt wesentlich dazu bei. Die heutige Er- kenntnis besagt, dass die Arbeitsfähigkeit ermüdeten Muskeln schneller wieder- hergestellt werden kann, wenn andere nicht durch die Arbeit ermüdete Mus- kelgruppen während der Erholungszeit tätig sind. Da das Lernen vorwiegend mit

körperlicher Bewegungsar- mut verbunden ist, kommt der sportlichen Betätigung grösste Bedeutung zu.

Tätigkeiten dienen der Erholung, wenn sie mit Freude ausgeführt werden, wenn dabei gescherzt und gelacht wird. Daher sollen die erholsamen Tätigkeiten ihrem Interesse entspre- chen.

Von diesen Gedanken ausgehend, werden wir für eine der nächsten Ausgaben der „Lenauschule“ eine Umfrage zum Thema „Frei- zeit — Erholung“ starten.

GLEISSENDER HERBST

ische Blätter
zen auf

braun
grün
gelb
karmintrot

grelles
eingebildetes Licht
gleissendes Bühnenlicht
RAGDE
gel tanzen auf den blättern
linde
h einer Königin
ben
devoll
ers
e
e
schen schlendern
ich
dlich
hr vorbei
n und sehen nicht
die alte linde
t ihre krone

wildevoll
braun
grün
gelb
karminrot

herbstwind

Helga Prexl, IX. C

EIN WENIG... REGEN

entropfen prasseln, rauschen,
n auf das graue Pflaster,
en, platzen und durchnässen
zu angesaugte Erde.

ckle Wolken wollen rausen,
imig dröhnt es!
geballten Fäuste fallen

wütend aufeinander
und es donnert auf den schwarzen
Wolkenleiter
und vor Schmerzen zucken Blitze.

Doch die Sonne mag kein Balgen
und sie lächelt und sie schlichtet
böses Kämpfen, Fäustetrommeln.
Wanadis Fackelmann, III. Jg. Abendkl

DER HERBST

Den Bäumen
wurden die Augen zugebunden.
Sie spielen blinde Kuh.
Im Laufen reisst der Wind
einzeln die Edelsteine
aus der Krone.

Magda Kardos, IX. C

HERBSTBILDER

Gierig
verschlingen die roten Drachen
das schwingende Gold der Felder.

Traurig
schaut der Dichter zum Fenster hinaus
und sein Auge trübt beim Fall jedes Blattes.

Schmatzend
essen die Kinder
saftige Äpfel, Pflaumen und Birnen.

Düster
umhüllt sich die Sonne im Schleier
um die Braut des Herbstes zu sein.

Leise
rascheln die Bäume
und verlieren allmählich ihr buntes Kleid.

Fröstelnd
zieht der Wanderer
durch den Regen dem Winter entgegen.
Cosima Paul, IX. C

Alte Wände — junges Herz

a diese Rubrik heuer
allem Temeswar ge-
met werden soll, ist es
l angebracht, dass wir
Blicke zuerst auf un-
eigene Schule lenken.
Gebäude, das zu den
meswarer Denkmälern
ört. Von seinem stattli-
chen Alter zeugt die Fas-
e, die auch einige Ver-
tungen im Barockstil
weist. Man sollte sie
nal genau betrachten!
ie sich die meisten ert-
ern, wurde voriges Jahr
diese Aussenfront un-
r Schule erneuert. Erst
sie so schön vor uns
fiel einem auf, wie
u sie eigentlich vorher

zu einem Zeitpunkt, als der
sich entwickelnde Kapital-
ismus die Notwendigkeit
der Gründung einer Real-
schule und einer Lehrlings-
schule erforderte. Deshalb
verpflichtete sich die Te-

HEIMATKUNDE

meswarer Stadtleitung, ein
entsprechendes Gebäude zu
errichten. In den Jahren
1878—1879 wird ein Gebäu-
de auf dem Gelände des al-
ten Gemeindetheaters er-
richtet, wo sich vorher der
Raizische Magistrat befand
und heute das Gebäude in
der Gheorghe-Lazăr-Stras-
se steht. Das neue Gebäu-
de wurde auf dem alten
Fundament durch den Ar-
chitekten Johann Reiber
errichtet, wobei auch eini-

ge Wände des alten Thea-
tergebäudes verwendet
wurden. Im ehemaligen
Theatergebäude hat Franz
Liszt konzertiert, Johann
Strauss-Sohn dirigiert und
der grosse Dichter Mihai
Eminescu war in diesem
Theater als Souffleur zu
Gast.

Durch die Fertigstellung
des Festsaaes im Schuljahr
1881/1882 waren die Bauar-
beiten an der Schule abge-
schlossen.

Im Jahre 1942 wurde der
Realschule der Name „Ni-
kolaus Lenau“ verliehen.
Dieser Titel wurde 1970
durch ein Dekret bekräf-
tigt, als unsere Schule ihre
Hundertjahrfeier festlich
beging. 1980 wird sie das
stattliche Alter von 110
Jahren erreichen. Und das,
obwohl sich ihre Jugend je-
des Jahr erneuert.

Dorothea Duruttya, XI. C

Konzertbesuch —
ein besonderer
Genuss

Obwohl der moderne
Mensch mit Hilfe von Ra-
dio, Fernseher, Tonbandge-
rät und Schallplatten mit
der sinfonischen Musik in
Berührung kommt, sind die
Konzerte der sicherste Weg,
uns ganz in ihren Bann zu
ziehen, denn hier stehen
sich Orchester und Publi-
kum gegenüber, was den
Genuss steigert.

Das Temeswarer Philhar-
monische Orchester ist
nicht nur im Lande, son-
dern auch jenseits der Lan-
desgrenzen durch seine
Gastspielfahrten berühmt.
Auch treten hier zahlreiche
Gäste als Dirigenten, In-
strumental- oder Vokalso-
listen auf, wie z. B. der
Geiger Oleg Krischa aus
der Sowjetunion, der vor
kurzem mit seinem Men-
delssohn-Bartholdy-Kon-
zert das Temeswarer Pu-
blikum völlig hinriss.

Das Programm der Spiel-
zeit 1978—1979 ist äusserst
mannigfaltig, es umfasst
Werke von zeitgenössischen
rumänischen Komponisten
über die Vorklassiker bis
zu den Klassikern.

Leider konnte ich bei
meinen letzten Konzertbe-
suchen nur wenig Kollegen
aus unserer Schule bemer-
ken. Wieso eigentlich? Be-
schränkt sich bei uns die
Liebe zur Musik nur auf
Abba oder Boney M? Ich
hoffe nicht!

Lotte Millitz, X. D

Dazu Prof. Judith Pera:
Es ist leider so, dass einige
Klassen nur sehr wenig In-
teresse für Konzertbesuche
zeigen, und die X. D gehört
zu ihnen. Andere Klassen
hingegen verdienen ein Lob
in dieser Hinsicht: die
XI B, XII C, XI. A zum
Beispiel. Es kam schon vor,
dass sie über 150 Karten
für ein Trimester kauften
und zwar sowohl für das
Konzert am Samstagabend,
als auch für jenes am Sonn-
tag. Wer das Programmheft
regelmässig liest, findet
auch die nötigen Erklärun-
gen für die einzelnen Dar-
bietungen.

Wieso? Seit wann? Was später?

Paul Gavrilä, VIII. A, hat, obwohl noch Gymnasialschüler, schon von sich reden gemacht; Im vorigen Jahr belegte er bei der Kreisphase der Physikolympiade den 1. Platz. Seine starke Seite ist die Elektrotechnik. Wie schloss er so enge Freundschaft mit ihr?

Anfangs hat mir die Elektrotechnik bloss gefallen, nicht mehr. Ich sah gerne zu, wie die Grossen arbeiten. Obzwar meine Eltern Forstingenieure sind, kamen mir Fachbücher über Elektrotechnik in die Hände und ich begann mich mit leichten Bastelarbeiten zu beschäftigen. Von der V. Klasse an konnte ich diese Liebhaberei betreiben: Ich wurde Mitglied des Zirkels für Elektrotechnik und Kybernetik im Pionierhaus. Von den leichten Arbeiten ging ich auf Apparate mit Transistoren über, auf Verstärker und logische Schaltungen. Das bedeutendste Ereignis war aber der 1. Preis, den ich bei der Physikolympiade 1978 errang. Die erzielten 20 Punkte waren wie eine reiche Ernte meiner dreijährigen Zirkeltätigkeit. Und ich bin stolz, die Lehnenschule so vertreten zu haben. Was ich werden will, weiss ich noch nicht genau, jedenfalls etwas, was mit der Elektronik in Verbindung steht. Bis dahin hoffe ich aber auf weitere gute Ergebnisse, durch welche ich besonders Genossen Direktor Erich Pfaff danken will, weil er mir verständnisvoll geholfen hat und hilft, meine Tätigkeit fortzusetzen.

Zum Abschluss, Paul, noch eine Frage: Kannst du das Wort Hobby in Verbindung mit der Elektrotechnik bringen?

Ja, anfangs war für mich alles nur ein Hobby jetzt aber ist es schon eine Pflicht.

Ich wünsche dir auch weiterhin viel Erfolg und Genugtuung.

III Pop, XI. B

Wo keiner gleichgültig bleibt.

Die V. D ist eine unserer sechs V. Klassen, die in diesem Schuljahr im alten Gebäude auf dem Unirii-Platz untergebracht sind. Um zu erfahren, welche Probleme die Pionierabteilung dieser Klasse beschäftigt, wandten wir uns an die Klassenlehrerin Prof. Judith Pera.

Da die Kinder aus verschiedenen Schulen gekommen sind, will man sich vorerst darum bemühen, dass ein Kollektiv entsteht, in dem sich jeder wohlfühlt und in dem keiner weder den guten Leistungen noch den Misserfolgen gegenüber gleichgültig bleibt. Die Schüler sollen aber auch die Gelegenheit haben, ihre Fähigkeiten zu zeigen, deshalb ist eine Talentsuche bzw. ein Talenttest vorgesehen. Im Tätigkeitsplan der Abteilung stehen ferner Konzert- und Kinobesuche, ein Besuch im Pionierhaus, um die verschiedenen Zirkel kennenzulernen, patriotischer Arbeitseinsatz im Aipinet-Park, Spiele im Freien und ähnliches. Erste Aufgabe für jeden bleibt die ganze Zeit über jedoch das Lernen; alle

Kollegen sollen die V. Klasse gut beenden. Deshalb wollen die besseren den schwächeren Schülern helfen. Zu den aktivsten Schülern gehören Corina Pinkus, Claudia Szumrak, Uwe Hoffmann und Karin Winter. Es kommen aber bestimmt in der nächsten Zeit auch andere hinzu!

Henny Glas, VII. A

ver-rückte idee

„Christian, kommst du nach dem Mittagessen in der Kantine Fussball spielen? Im Internatshof?“

„Geht prima, Robt. Da setzt sich das Essen wenigstens im Magen. Die erste Stunde haben wir zwar schon um ein Uhr...“

„Na und! Wenn wir auch verspäten! Wir sagen, wir sind um dreiviertel eins von hier weggegangen. Es heisst doch immer, mit vollem Magen solle man nicht laufen. Die Kantine müsste eben näher zur Schule sein!“

Der Sommer ist vergangen,
Der Wind ist kalt und bläst.
Die Vögel sind gegangen,
Die Bäume sind entblöst.

Leute eilen auf der Strasse,
Denken an des Sommers Glanz,
Blätter wirbeln auf der Gasse,
Ihren letzten Blättertanz.

Kinder eilen in die Schule,
Manche froh und manche nicht,
Weg ist nun des Sommers Ruhe,
Herbst bedeutet für sie Pflicht!

Claudia Preda, VI. C

Noch fühlt sich alles froh und munter
Doch Tag für Tag wird alles bunter
Die Blumen tragen noch paar Blüten,
Die im Sommer herrlich glühten,
Am Himmel Scharen von Vögeln

Die alle vom bösen Herbst nun ziehn
Und horch! Ein leichtes Sausen,
Der Wind ist's — bald wird er

Die alte Pappel vor unsrem Haus,
Zieht nach und nach
ihm Blätterkleid aus

Die Sonne schaut mit wehmütigem
Blick
Traurig auf die letzten Rosen zurück.
Udo Horak, VI. B

Herbstgedichte

Ein Kranichschrei ist in der Luft
Die Rose gibt den letzten Duft.
Im Gebirge liegt schon Schnee,
die Frösche schweigen in dem See.

Wie bunt doch jetzt die Bäume sind
In den Ästen weht der Wind.
Die Enten schwimmen noch im Weiher,
Am Ufer steht ein weisser Reiher.
Hanno Höfer, VI. B

Die Sonne wird blasser, es leuchten
dafür
So viele Farben und glänzende Fäden
Eine reife Nuss fällt ab vom Baum
Dem Hund grad mitten auf die Nase

Er ist empört auf seine Art
und knurrt und bellt hinauf.
Ich esse die Nuss und sage ihm,
Sei froh, dass es kein Kübis war.
Lorina Opris, VI. B

Der Herbst geht durch die Strassen
hut, hut
Wie ist doch das Wetter so garstig,
pfui!
Er macht sich gar nichts draus,
Und durch das Fenster der
Frau Annie er saust.

Der Herbstregen kennt keine
Verspätung,
Es gibt nur noch eine Rettung,
Sich gut anziehen zum Schutze,
Und aufsetzen eine Mütze.

Radegunde Zettel, VI. C

Ich bin so glücklich wenn
die Sonne lacht
und wenn in meinem Fenster
Blumen blühen.
Wenn ich die Wolken seh'
am Himmel ziehn
und Grillen zirpen hör' in lauer Nacht.

Doch jetzt ist's Herbst, und es ist kühl,
kein Vogel singt mir mehr im Fenster
Sie sind geflogen weg von hier,
in warme, weite Länder.

Edda Müller, VI. B

Tagebuchseiten — SOMMER '78

Pop, XI.B hat auf dem von Prof. Walter Chef geleiteten Ausflug, der Lenauschüler um und auf den Ceah führte und der eine Flossfahrt auf den Bistritz einschloss, Tagebuch führt. Wir blättern darin.

27. VIII. 13.00 Uhr. Vor drei Stunden sind wir aufgebrochen, und es ist uns gelungen, dem Suhard nahe genug zu kommen, um die Anziehungskraft der Tiefe zu spüren, dabei aber auch die Höhengucht immer weiter, immer höher ruft. Von dort oben durften wir alles bewundern. Lacul roșu erschien als eine Waschlache mit Flößen, worauf Boote, winzige bunte Punkte herumschwirrten. Das Boot fuhr im Zickzack und hinterliess eine wellige Spur. Bestimmt war es Die- und die anderen, die nicht steigen wollten! Die Sonne brannte ganz schön heiß und die Gebirgsschleier hängen müde von den Wolken herab. Dort, irgendwo, verlor sich der Weg zur Piatra singurică, die wir diesmal nicht mehr bestiegen werden. Links hatte man eine wunderschöne Aussicht auf die Bicaz-Klamm, die sich windend, hinter riesenhaften Felsen versteckt, und Lacul roșu blickte lustigstvoll zu uns herauf. Der Suhard, der uns von unten unmöglich zu erklimmen schien, hatte uns seine freundlichere Seite gezeigt.

Und da einige Meinungen:

DENN WIR WANDERN...

Mit unheimlich schweren Rucksäcken zogen wir am 27. Juli los, das Nera-Tal einer Woche zu durchwandern. Unternehmungstüchtig stürzten wir in den Nera, der uns bis nach Șoșor führte. Hier wurden wir abgesetzt und nun hiess seine Wanderkünste zu beweißen. Unsere Zelte bedeckte Horst Neumann seinem Schlauchboot auf dem Nera. Von Muskelkraft geplagt, zelteten wir glücklich auf einer kleinen Insel mitten in der Nera. Und nun, als der Hunger die Müdigkeit besiegt hatte, schafften die Jungs Wasser und Holz herbei und die Mädchen kochten eine köstliche „mămăliga cu cârnați“. Als wir uns aber mühten, sie vom Feuer zu heben, kippte der Kessel um und die Hälfte unserer Delikatesse lag im Wasser. Das Geschick wurde sie doch aufgekratzt. Und die schmeckte himmlisch, wenn man auch dauernd

Grashalme herausfischen musste.

Auch weiterhin bereiteten wir uns das Essen selbst zu und, wenn der Magen dann voll war, konnte man sich ungestört an der Wildnis und der Unerblichkeit der Natur ergötzen. Ausgesprochen einmalig war der smaragdgrüne „Teufelssee“ und noch wunderbarer der „Ochiul Beu“. Tagsüber begleitete uns eine wundervolle Sonne. Doch im Dunkeln mangelte es uns ebenso wenig an Beleuchtung, diese war „Moonlight“ (Pupi Șora hatte damals eine strahlende Glatze). Es war kein leichter Weg, öfters mussten wir schwierige Felsbrocken besteigen, uns an steilen Felswänden hochklammern; der Weg war äusserst schmal, die Rucksäcke schwer und unter uns die schäumende Nera.

Trotz aller Schwierigkeiten klagte keiner. Am Abend am Lagerfeuer wurde gespielt, erzählt, gelacht

„Schön ist das Ausflugsleben! So frei und doch an gewisse Regeln gebunden (Selbstversorgung, Geldeinteilung usw.). Man krabbelt, bewundert, wird bezaubert und möchte am liebsten eine grüne Tanne sein. Und... wenn alles sooo schön ist, wird man weggezogen und muss nach Hause. Was kann ich dafür? Es war aber sehr echt!“ (Dixi-Wanadis Fackelmann, Zelt Nr. 1)

„Das Steigen stand an erster Stelle in unserem Ausflug. Am schönsten war die Reise vom Durău über den Ceahlău nach Izvorul Muntelui“. (Erwin Reich, Zelt Nr. 11)

„Trotz der miesen Tage, war dieser Ausflug, der so gut von den zwei „Chefs“ geleitet wurde, ein Erlebnis, ein unvergesslicher Austausch zwischen uns und der Natur. Viva Palukes! Viva Chef! Viva Richter! Viva alle Teilnehmer!“ (Meinold-Helmuth, Meininger)

„Das Schönste an diesem Ausflug? ... Vieles war schön, die gemeinsamen Wanderungen, das Schlafen im Zelt, auch bei Regen, aber vor allem die Gewissheit, dass aus Bekannten und Fremden Freunde wurden.“ (Hanni-Ilse Rennich, Zelt Nr. 3)

„Ein Ausflug gelingt dann, wenn jeder sich bemüht, ein guter Kamerad, Freund und Gesellschafter zu sein, und seine kleinen Interessen der grossen Sache unterordnen kann. Ihr wart alle prächtige Mädels und Jungs!“ (Prof. Walter Chef)

und warmer Tee getrunken. Unser 1,92 m hoher Lulatsch Sorin Păunescu meint: „Alles war herrlich. Es tut mir gar nicht leid, dass ich mich mit Kompott, Apfelessig und der restlichen Fressage abgeschleppt habe. Der Mensch muss doch rationell leben, alles eins wo.“ Doch alles hat ein Ende. Derselbe Bus holte uns am Forsthaus ab und brachte uns wieder heim.

Einen Extra-Dank an Prof. Hilde Ludwig, in der Hoffnung, dass sie noch viele solcher Ausflüge veranstaltet.

Hannelore Armbrüster, X.C

Die Drittbesten im Land

Unsere Schule kann sich seit einigen Jahren mit einer guten Volleyball-Mädchen-Mannschaft rühmen. Unter Leitung von Prof. Isabella Kunst erzielten die Mädchen schon oft schöne Ergebnisse und brachten dadurch der Schule sowie auch dem Kreis Temesch ein verdienten Lob ein.

Bei den Spielen innerhalb des Wettbewerbs „Dacia“ errangen die Mädchen in der Zwischenkreisphase (Deva) den 1. Platz und bei der Landesphase in Bukaresj den III. Platz.

Zur Mannschaft gehörten: Simona Birzeanu, (zurzeit Medizinstudentin im I. Jahr), Janet Ghița, Ligia Opris, Gerda Fischer, Henriette Kugler, Sigrid Martin, Karin Kastner, Martha Moldovan, Cornelia Pop, Herta Neulist, Henriette Pilger, Cornelia Knejew.

Martha Moldovan erzählt im folgenden kurz, wie spannungsgeladen das Finale war.

Im ersten Set des ersten Spiels gegen eine Mannschaft aus Cluj-Napoca stand es schlecht. Wir verloren 15:1. Umso besser ging es aber in den nächsten Sets, wo wir ein leichtes Spiel hatten.

Am Nachmittag desselben Tages wurde auch das Spiel gegen Suceava ausgetragen. Da haben wir versagt und damit auch die Chance verloren, den ersten oder zweiten Platz zu belegen.

Heute sage ich nur: „Sie waren besser als wir, aber mit etwas mehr Willen hätten wir sie besiegen können.“

So gewannen wir den III. Preis.

Sigrid Tornatzky, XI.C

SPORT-QUIZ

1. Wie heisst die neue Schachweltmeisterin und wie alt ist sie?
2. Wer hat als einziger Läufer zweimal einen olympischen Marathonlauf gewonnen? Wie ist er das erste Mal gelaufen?
3. Was ist der Leichtathletik-Zehnkampf? Jeden Monat wird ein Buch für die richtigen Antworten verlost. Einsendetermin: 10. November, bei Norbert Reinhold, XI.B.

Holla! Grüss euch! Ach, hätte ich gerne meinen Sommerschlaf fortgesetzt, aber mein Besen, in dem krabbelte und zappelte es, dass er einfach nicht mehr zu halten war. So eine Arbeitswut! Als ob es in diesem Schuljahr nicht noch genug bei euch zu tun geben wird, hi-hi! Also, Alte, sagte ich mir, auf ins Lenautyzeum. Besen — hui! Und da war ich auch schon. Nach der angenehmen Fahrt bei mildem, sonnigem Herbstwetter kriegte ich aber, als ich das Tor hinter mir schloss, ein fürchterliches Zittern, und meinem alten Besen standen alle Borsten weg. Aus dem II. Stock kam ein Lärm, als ob mindestens ein Dutzend Presslufthammer am Werk wären. Ich musste den Besen schieben und ziehen, so eine Angst hatte den gepackt; ich war aber auch nicht weit davon, wieder auszureissen. Presslufthammer sind eben nichts mehr für mich. Als ich schliesslich oben war, hi — hi, was glaubt ihr, woher der Lärm kam? Hi-hi-hi! Von der XII. A! Ich atmete auf! Wenn diese Grossen feststellen wollen, ob sie für Unfug noch nicht zu alt sind, dann kann es ja nicht so schlimm sein, was meint ihr? Oder?

Eure Fege-Besen-Hexe

Interview mit GOETHE

Frage: Die Grundlage Ihrer umfassenden Bildung verdanken Sie gewiss einer hervorragenden Schule. Welche war das?

Goethe: Im Misstrauen gegen die damaligen Lehrer nahm der Vater sich vor, seine Kinder selbst zu unterrichten.

Frage: Warum Misstrauen?

Goethe: Die Pedanterie und Trübsinnigkeit der an öffentlichen Schulen angestellten Lehrer mochte wohl die erste Veranlassung dazu geben.

Frage: Welches Zeugnis stellte Ihnen Ihr Vater aus?

Goethe: Er versicherte mir öfters, dass er mit meinen Anlagen sich ganz anders würde benommen und nicht zu liederlich damit würde gewirtschaftet haben.

Frage: Ihr Lieblingsfach war gewiss Deutsch?

Goethe: Die Grammatik missfiel mir, weil ich sie nur als ein willkürliches Gesetz ansah; die Regeln schienen mir lächerlich, weil sie durch so viele Ausnahmen aufgehoben wurden, die ich alle wieder besonders lernen sollte.

Frage: Was haben Sie vom Unterricht bis heute behalten?

Goethe: Eine Geographie in Gedächtnisversen, wo uns die abgeschmacktesten Reime das zu Behaltende am besten einprägten, z. B. Ober-Yssel; viel Morast Macht das gute Land

verhasst.

(Alle Sätze von Goethe sind wörtliche Zitate aus dem 1811—1814 entstandenen Werk „Aus meinem Leben. Dichtung und Wahrheit“.)

Eingesandt von
Hanno Chef, X. A

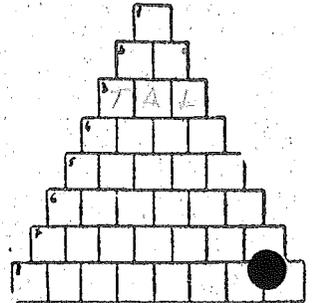
Theodor Fontane und der Maler

Der Dichter Th. Fontane wurde einmal von einem Maler gebeten, sich bei der gerade stattfindenden Gemäldeausstellung, dessen Bilder anzusehen und sie zu beurteilen. Als Fontane die Ausstellung wieder verliess, wartete der junge Künstler bereits am Portal, um die Kritik entgegenzunehmen. Fontane: „Ihre Bilder waren die einzigen, die man sich ansehen konnte.“ Der Maler war geschmeichelt und bedankte sich für das wohlwollende Urteil. Der Dichter darauf: „Sie irren, mein Lieber. Ihre Bilder waren die einzigen, welche man sich ansehen konnte, weil vor den anderen immer zu viele Menschen standen.“

Eingesandt von Dorothea Lane, XI. A

Pyramidenrätsel

An der Spitze beginnend, sind Wörter in der angegebenen Bedeutung zu bilden. Jedes Wort entsteht aus dem vorhergehenden durch Hinzufügen eines Buchstaben und teilweises Verstellen der Buchstaben.



1. Selbstlaut
2. ital. Tonsilbe
3. Bergeinschnitt
4. chinesische Münze
5. alte deutsche Münze
6. Schmetterling
7. Längen-, Raummass
8. Schiffsüberholung, -reinigung.

Gudrun Friesenhahn, XI. A

Wer sich über Kritik ärgert, gibt zu, dass sie verdient war!

Tacitus

WETTBEWERB

„LENAU“-RADFAHRER IM STRASSENVERKEHR (I)

- Zusammengestellt von Rainer Pommersheim, X. A
- Die Antworten sind bei ihm bis zum 10. November abzugeben • Für die guten Antworten werden im Januar drei Buchprämien verlost.

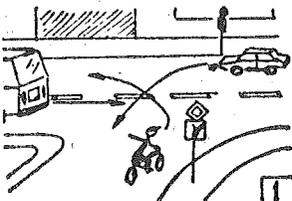


Bild 1: In welcher Reihenfolge passieren die Fahrzeuge die Kreuzung?

- a) 1. Pkw — 2. Bus — 3. Radfahrer
- b) 1. Radfahrer — 2. Bus — 3. Pkw
- c) 1. Bus — 2. Pkw — 3. Radfahrer
- d) 1. Pkw — 2. Radfahrer — 3. Bus.

Bild 2: Welches Fahrzeug fährt zuerst in die Kreuzung?

- a) Der Radfahrer, weil der Verkehrsagent für ihn in Position „freie Fahrt“ steht.
- b) Der Bus, weil er sich

auf einer Strasse mit Vorfahrt befindet.

c) Der Pkw, weil er von rechts kommt und nach links abbiegt.

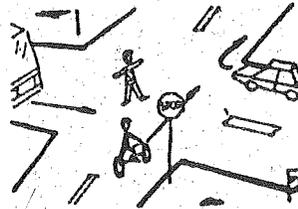


Bild 3: Was muss ein Radfahrer tun, wenn er dieses Zeichen begegnet?

- a) Er muss unverzüglich halten.
- b) Der Radfahrer darf

auf jedwelcher Fahrspur seinen Weg fortsetzen.

c) Er muss seinen Weg auf der Fahrbahn fortsetzen, an deren Anfang sich das Zeichen befindet.

